

Im Lehrerhaus verbrachte Erhard Ludewig, als Sohn des Lehrers Wilhelm Ludewig, seine Jugendzeit.

Das Lehrerhaus



*Das Lehrerhaus in
Erndtebrück*

In Erndtebrück wohnten wir im sogenannten Lehrerhaus. Es lag an der damaligen Provinzialstraße (Nr. 1). Diese wurde 1933 in Adolf-Hitler-Straße und nach dem Kriege in Friedrich-Ebert-Straße umbenannt. Das Lehrerhaus war von der Gemeinde für Lehrer und Gemeindebedienstete im Jahre 1928 erbaut worden. Es war ein Doppelhaus, in dessen rechter und linker Hälfte je drei Familien wohnten. Wir wohnten links unten in der Parterre-Wohnung, rechts unten war die Wohnung der Familie des Amtssekretärs und später Tabakwaren-Großhändlers Carl Martin. Der Sohn Karl war mein 3/4 Jahr älterer Spielkamerad. Im 1. Stockwerk wohnten über uns links die Eheleute Rektor Otto und Nelly Peine, kinderlos und aus Lüdenscheid stammend. Auf der rechten Seite wohnte Lehrer Ellerbrock mit Familie (Kinder: Anneliese, geb. 1924, "Bübchen" = August Wilhelm, geb. 1928, und Uli, geb. etwa 1934). Ellbrock war aktiver SGV-Mann. Für den Sauerländischen Gebirgsverein bemalte er in seinem Keller Blechschilder mit Orts- und Entfernungsangaben, die er in der Natur an Bäumen als Wanderzeichen anbrachte. Er war 1933 der erste NSLB-Angehörige (NS-Lehrerbund) und Braunhemd-Träger in der Schule. Sein Bruder war Architekt und fuhr eines der in dieser Zeit noch seltenen Autos, einen Zweisitzer mit Kofferraumklappe, in der Notsitze angebracht waren. In der Kofferraumklappe wurde auch ich schon einmal mitgenommen.

Herr Peine war überzeugter "Jungdo"-Mann. Der Wimpel des "Jungdeutschen Ordens" (schwarzes Malteser-Kreuz auf weißem Grund) stand auf seinem Schreibtisch. Es muß wohl 1932 gewesen sein,

als rund um unser Haus ein großes Heerlager von Jungdo-Leuten stattfand. Ich weiß nicht mehr, wo sie herkamen oder hinmarschierten. Als Hauptmatador war Otto Peine immer in seinem Element. Er, der so gerne Offizier im 1. Weltkrieg geworden wäre, aber durch eine schwere Verwundung - wie es hieß, zwischen den Beinen - daran gehindert worden war. Er war strikter Hitlergegner bis zur Gründung der NSFK-Ortsgruppe. Das NS-Fliegerkorps (NSFK) hielt sich immer für einen besseren Verein. Hier wurde Otto Peine Sturmführer (1934?). Außerdem war er Erndtebrücks Führer der Kriegerkameradschaft des Kyffhäuser Bundes. In dieser Funktionen riß er bei Aufmärschen immer die Befehlsgewalt über sämtliche Formationen und Gliederungen der "Partei" an sich und kommandierte die Marschkolonnen, die durch den Ort zogen. In der Schule unterrichtete er uns in Französisch. Wenn er Knickerbocker-Hosen anhatte, wußten wir, daß mit ihm nicht gut Kirschenessen war, und wir gingen in volle Deckung. Seine Frau litt im Kriege an versteckter Kleptomanie. Aus unserem Kokskeller verschwand oft Koks. Die Tür war mit einem leicht zu überwindenden Schloß gesichert. Erst spannten wir unsichtbare Zwirnsfäden. Als auch diese zerrissen waren, kauften wir ein Steckschloß. Das half.

Unsere Wohnungen waren groß und geräumig und wurden von einem großen Herd in der Küche zentral beheizt. Das war damals etwas ganz Modernes. Man mußte allerdings immer in den Keller, um Koks heraufzuholen und Holz zum Anzünden des Feuers. Ganz oben im Haus befanden sich Schlichtwohnungen (ohne Zentralheizung) mit schrägen Wänden. Rechts wohnte zuerst Philipp Dickel aus Laasphe, später in Berleburg wohnhaft. Er hatte einen Sohn, Philipp (= Lippi), der etwas jünger war als ich und arg mickrig (wie der Vater). Über uns, also in der linken Haushälfte wohnten Haßlers von der "Läh" (Lahn), d. h. aus dem oberen Lahntal stammend mit Tochter Anneliese (Jahrgang 1925), wozu sich später noch Christel gesellte. Vater Friedrich Haßler war 1933 noch arbeitslos und ging stempeln. Ich sah hier zum ersten Male eine Stempelkarte. Um überleben zu können, verkaufte und fertigte Herr Haßler Weidenkörbe an. Die Weidenzweige wurden eingeweicht, dann gespalten und anschließend verarbeitet zu halbrunden Körben mit einem Bügel in der Mitte. Ich durfte bei der Arbeit zusehen und auch mal versuchen, einen Zweig zu spalten. Bei der Arbeit lauschte ich den Erzählungen von Herrn Haßler, dessen Wohnung im Winter sehr kalt war. Sie wurde nur von einem kleinen Herd in der Wohnküche geheizt. In der Küche war an der Wand gleich links, wenn man hereinkam, ein Lederriemen, auf dem das Rasiermesser abgezogen und mit dem auch öfters Anneliese traktiert wurde, wenn sie nicht gespurt hatte. Ich hatte immer Mitleid mit meiner Spielkameradin, denn ihre Mutter war sehr hart und verhärtet. Mir gegenüber war sie freundlich. Im Winter war es oft so kalt, daß die auch links neben der Küchentür befindliche Wasserleitung einfro. Das war immer ein Drama! Anneliese durfte dann bei uns sein und in unserer Badewanne baden. Sie hatten ja keine. Haßlers hatten in einem winzig kleinen Zimmer ein Harmonium stehen, auf dem wir Kinder (wenig schön) spielten. Als Vater Haßler etwa 1934 bei der Bahn angestellt, später Schaffner und zuletzt Zugführer wurde, bekamen sie eine neue, größere Wohnung in der "Oberen Bahnhofstraße". Anneliese wurde Kinderschwester und heiratete nach

Laasphe. Sie wurde früh Witwe. In Laasphe hat sie oft meine Mutter im AWO-Altenheim besucht, wofür ich ihr sehr dankbar bin.

Als Haßlers auszogen, kamen als deren Nachfolger in unser Haus Hermann und Minna Stöcker. Sie waren noch lange (bis etwa 1942) kinderlos, aber sehr kinderlieb. Infolgedessen versammelten sich oft bis zu sechs Kinder in ihrer kleinen Wohnküche. Dort wurde "Mensch ärgere dich nicht" oder "Fang den Hut" usw. gespielt, und Hermann erzählte tolle Geschichten. Er war damals zusammen mit seinem Vater als Waldarbeiter bei der Gemeinde tätig. Damals, im Winter 1934/35, als sie noch in unserem Haus wohnten und Hermann im Wald arbeitete, besuchte ich ihn dort auf Skiern an der Arbeitsstelle. Sein Vater reichte mir zur Stärkung eine Tasse Kornkaffee. Einige Rehe kamen nicht weit von uns, ziemlich zutraulich, vorbei. Als ich mich dann querfeldein wieder auf den Weg gemacht hatte, begann es auf einmal dicke Flocken zu schneien. Der Schnee pappte. Die Skier liefen nicht mehr. Unter der Sohle bildeten sich dicke Schneestollen, die kaum noch abzustreifen waren. Nun wurde es sehr mühsam für mich. Ich war vielleicht acht Jahre alt. Ich stapfte ganz langsam vorwärts, bis ich so erschöpft war, daß ich mich in einer Schneewehe an einer Böschung niederließ, um den Schnee von den Schneeschuhen zu entfernen und ein wenig auszuruhen. Mir war auf einmal alles so egal, daß ich daran dachte, wie schön es wäre, dort einzuschlafen. Es begann dunkel zu werden. In etwa 500 Metern Entfernung gingen die Lichter in der Oststraße an. Da nahm ich noch einmal meine ganze Kraft zusammen und erreichte, völlig fertig, das Tal und die rettende Straße.

Später bekam auch Hermann eine Stelle bei der Reichsbahn. Etwa 1943 wurde er eingezogen. Nachdem er endlich aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkam, bauten Stöckers in Eigenarbeit - obwohl Minna Stöcker seit der Geburt des Sohnes Karl-Heinz infolge einer Hüftluxation schwer gehbehindert war - ein recht stattliches Haus in der Nähe seines Elternhauses, "Auf dem Köpfchen". Das Haus kostete sie um 1955 27.000 DM! Aber fragt nicht, wie die beiden geschuftet haben! Der Untergrund bestand nämlich aus Felsen, und für das Fundament wurde per Hand (!) ausgeschachtet. Mit unserem kleinen Jochen haben wir Stöckers einige Male besucht, um uns ihre Hühnchen zu betrachten.



Ederhochwasser am 8.4.1935